

L.J. Shen

Midnight
Blue

ROMAN

Eine
ROCKSTAR
Romance

.digital

LYX

Inhalt

Titel

Zu diesem Buch

Playlist

Zitat

Widmung

Prolog

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

5. Kapitel

6. Kapitel

7. Kapitel

8. Kapitel

9. Kapitel

10. Kapitel

11. Kapitel

12. Kapitel

13. Kapitel

14. Kapitel

15. Kapitel

16. Kapitel

17. Kapitel

18. Kapitel

19. Kapitel

20. Kapitel

21. Kapitel

22. Kapitel

23. Kapitel

24. Kapitel

25. Kapitel

26. Kapitel

27. Kapitel

28. Kapitel

29. Kapitel

30. Kapitel

Epilog

Danksagung

Die Autorin

Die Romane von L. J. Shen bei LYX

Impressum

L. J. SHEN

Midnight Blue

Roman

*Ins Deutsche übertragen
von Patricia Woitynek*



LYX

Zu diesem Buch

Verpasste Shows, Sex, Drogen, Alkohol - Alex Winslow, der größte Rockstar der Welt, ist in unzählige Skandale verwickelt. Damit er bei seiner anstehenden Tournee nicht wieder auf die schiefe Bahn gerät, engagiert seine Managerin eine Assistentin, die ihn auf Schritt und Tritt begleiten und dafür sorgen soll, dass sich sein Image wieder erholt. Für Indigo Bellamy ist das Jobangebot ein Geschenk des Himmels. Die Einundzwanzigjährige braucht dringend Geld - nicht nur, weil sie ihrem Bruder nicht länger auf der Tasche liegen will, sondern vor allem, weil ihr zweijähriger Neffe krank und auf teure medizinische Hilfe angewiesen ist. Dafür nimmt Indigo auch in Kauf, drei Monate lang einem arroganten Kerl hinterherlaufen zu müssen, selbst wenn der Job alles andere als ein Kinderspiel ist. Denn Alex ist kein bisschen begeistert von der Babysitterin, die ihm an die Seite gestellt wurde, und er lässt keinen Zweifel daran, dass er sie am liebsten schnellstmöglich wieder loswerden will. Doch je mehr Zeit sie miteinander verbringen, desto intensiver wird die Verbindung zwischen ihnen. In Indigos Gegenwart - um Mitternacht, wenn die Konzerte längst vorbei sind - gelingt es Alex endlich wieder, Songs zu schreiben. Er und Indigo kommen sich näher und näher. Dabei haben sie beide mit den Dämonen ihrer Vergangenheit zu kämpfen ...

Playlist

- »Gimme Shelter« - The Rolling Stones
- »Daddy Issues« - The Neighbourhood
 - »Love Song« - The Cure
 - »Young God« - Halsey
- »An Honest Mistake« - The Bravery
- »Cigarette Daydreams« - Cage the Elephant
 - »One« - U2
- »Shake the Disease« - Depeche Mode
- »What You Know« - Two Doors Cinema Club
 - »Do Re Mi« - Blackbear
 - »April« - Deep Purple
 - »London Calling« - The Clash
 - »Handsome Devil« - The Smiths
 - »Brianstorm« - Arctic Monkeys

Wie geht es heute deiner Seele?

»Hier ist mein Geheimnis. Es ist sehr einfach:
Man sieht nur mit dem Herzen gut.
Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.«

Antoine de Saint-Exupéry - Der Kleine Prinz

Für Amanda Soderlund und Lin Tahel Cohen

Prolog

Alex Winslow weiter in der Abwärtsspirale: Festnahme wegen Trunkenheit am Steuer und Kokainbesitzes.

Von Beth Stevenson, *The Daily Gossip*

Der britische Sänger Alex Winslow wurde Dienstag Abend erneut festgenommen, in diesem Fall wegen Trunkenheit am Steuer sowie Kokainbesitzes. Der Siebenundzwanzigjährige wurde nach einer Nacht in Haft auf der Polizeiwache von Lost Hill, Kalifornien, freigelassen, welche er angeblich damit verbrachte, an den Gitterstäben seiner Zelle hin und her zu schwingen und den Text seines Songs »Wild Heaven« mit einem blauen Filzstift an die Wände zu kritzeln. Gerüchten zufolge hatte er diesen von einer betörten Beamtin bekommen und damit später ihr Dekolleté signiert.

Neben dem Besitz von drei Gramm Kokain, das im Handschuhfach seines azurblauen Cadillac-Oldtimers gefunden wurde, wird dem Frauenschwarm zudem der Versuch vorgeworfen, sich mit einem unmoralischen Angebot aus der Affäre zu ziehen, als er, eine fast leere Flasche Whiskey zwischen die Beine geklemmt, in den frühen Morgenstunden auf dem Pacific Coast Highway in eine Verkehrskontrolle geriet.

Es heißt, der zwölfmalige Grammy-Gewinner habe die Polizistin - eine dreiundvierzigjährige Mutter von drei Kindern - mit seinem berühmten Megawattlächeln angestrahlt und zu ihr gesagt: »Sie sind echt zum Niederknien, Schätzchen, aber ich denke, heute Nacht werden Sie das übernehmen.«

Der Sänger von »Man Meets Moon« geriet zuletzt vor acht Wochen in Verruf, als er wegen einer Prügelattacke auf Steven Delton, Betreiber der Website *Simply Steven*, und des Diebstahls einer Grammy-Trophäe festgenommen wurde. Winslow stürmte inmitten der Preisverleihung auf die Bühne, als gerade sein britischer Kollege William Bushell für das Beste Album ausgezeichnet wurde. Er riss Bushell den Grammy aus der Hand, zündete sich eine Zigarette an und holte zu einem Schlag unter die Gürtellinie aus:

»Amüsiert ihr euch gut? Hebt die Hände, wenn ihr ernsthaft für diesen Wichser gestimmt habt, ohne dass ihr zum Dank mit einer sexuellen Gefälligkeit entlohnt wurdet. Na los. Traut euch, verdammt. Sein Album klingt von vorn bis hinten wie Musikberieselung bei McDonald's. Soll keine Beleidigung sein. Ich meine McDonald's. Nicht Bushell. Da ist nicht ein einziger kreativer Titel auf dem gesamten Album. In Wahrheit ist es so, dass die Kreativität schreiend davonlief, würde sie in einer dunklen Gasse auf diesen Loser stoßen. Ich werde den hier mit nach Hause nehmen. Fühlt sich nicht gut an, wenn ein anderer sich an etwas vergreift, was dir gehört, oder, Kumpel? Tja, blöd für dich. So spielt das Leben. Diese Lektion hast du mich gelehrt.«

Zwischen den ehemals engen Freunden Bushell und Winslow, die sich früher in London eine Wohnung teilten, kam es vor zwei Jahren wegen des berühmten Models und It-Girls Fallon Lankford zum Zerwürfnis, seither gelten sie als Erzfeinde. Medienberichten zufolge wurde von beiden Briten bestätigt, dass zwischen ihnen böses Blut herrscht. Es wird behauptet, Winslows letztes und schlechtestes Album, »Cock My Suck« – das gerade mal Platz neun in den Charts erreichte und kurze Zeit später wieder daraus verschwand –, habe ihn in die Alkohol- und Kokainabhängigkeit getrieben.

Kurz nach Bekanntwerden von Winslows Verhaftung veröffentlichte *Simply Steven* einen Artikel mit der Überschrift: »Alex Winslow: Das Ende einer Ära.« Winslow dürfte sich wohl auf eine Anzeige Mr Deltons gefasst machen, nachdem er dessen Frage nach Fallon Lankfords neuem Freund, Will Bushell, mit einer Ohrfeige beantwortet hat.

Wenige Stunden nach seiner zweiten Freilassung bot Winslow über seine langjährige Agentin Jenna Holden folgende Entschuldigung an:

»Alex Winslow bereut zutiefst, dass er sich zu einer Reihe von Handlungen hinreißen ließ, die eindeutig falsch waren und für die er sich schämt. Er möchte sich bei der Polizeibeamtin, die ihn verhaftete, entschuldigen, ebenso bei deren Ehemann und Kindern sowie ihrer Kirchengemeinde, für die sie ehrenamtlich tätig ist. Mr Winslow hat eingesehen, dass sein unkontrolliertes Verhalten nicht länger tolerierbar ist, und wird sich seinen Angehörigen und seinen Fans zuliebe in einer Entzugsklinik im Staat Nevada einer Therapie unterziehen. Wir möchten Sie höflich darum bitten, seine Privatsphäre zu respektieren, während er diesen sehr persönlichen Kampf gegen seine inneren Dämonen austrägt.«

Winslows früherer PR-Manager Benedict Cowen, der sich von dem Sänger nach dessen Ausraster bei den Grammy Awards trennte, war zu keiner Stellungnahme bereit.

Kommentare (1937)

xxLaurenxx

Er ist total von der Rolle. Und außerdem ultraheiß.

Pixie_girl

Musikberieselung bei McDonald's? Geht's noch? Winslows letztes Album war so grottig, dass meine Ohren danach zwei Wochen lang geblutet haben.

Cody1984

#LeaveAlexAlone

(Nur Spaß. Aber er wird vermutlich den Finger in eine Steckdose rammen oder so was, wenn wir nicht ein Auge auf ihn haben.)

James2938

Der Typ ist ein Soziopath. Seine Musik ist der beste Beweis.

BellaChicaYass

Da stimme ich dir zu ... flachlegen würde ich ihn trotzdem. ;)

xxLaurenxx

Geht mir auch so! Lol

Pixie_girl

Damit sind wir schon drei. Leider.

James2938

Mehr als einen Quickie hat dieser Typ sowieso nicht zu bieten. Er taugt nichts. In JEDER Hinsicht.

1. KAPITEL

Indie

Sechs Monate später

Tapp-tapp. Tapp-tapp-tapp-tapp-tapp.

Unermüdlich wie ein Specht trommelten meine Schuhsohlen auf den Granitboden. Ich grub die Fingernägel in meine Schenkel, damit sie aufhörten, im Takt meines törichteren, flatternden Herzens zu zucken.

Sei still, Herz.

Entspann dich, Herz.

Mach nicht so einen Wirbel, Herz.

Es gab keinerlei Grund zur Panik. Nicht den geringsten. Ich würde den Job kriegen.

Ich hob den Kopf und schenkte der Frau mir gegenüber mein sonnigstes, enthusiastischstes Lächeln.

»Als wir den Posten einer persönlichen Assistentin ausschrieben, haben wir gewissermaßen - nun ja, wie soll ich es ausdrücken ...? *Gelogen.*« Sie klappte ihr silbernes MacBook zu und klopfte mit ihren schmalen, manikürten Fingern darauf, die ein Ring zierte, für dessen Gegenwert man schätzungsweise mein halbes, zunehmend populär werdendes Wohnviertel hätte kaufen können.

Mir schnürte sich die Kehle zu, ich strich meinen verschossenen Bleistiftrock glatt. Er war mir um die Taille zwei Nummern zu weit, und eigentlich gehörte er gar nicht mir, sondern Natasha, der Frau meines Bruders. Da ich sonst immer nur Rückmeldungen von Kettenrestaurants bekam, die keine formelle Kleidung verlangten, hatte ich improvisieren müssen. Ich ließ meine gekreuzten

Fußknöchel unter dem Stuhl verschwinden, um meine silbernen Stiefeletten dem Blick meiner Gesprächspartnerin zu entziehen. Diesen Teil meiner Persönlichkeit hatte ich vergessen zu kaschieren.

Das komplette Büro der Frau strotzte vor Luxus. Der elegante weiße Schreibtisch, die mit alabasterfarbenem Leder bezogenen Sitzgelegenheiten, der bronzene Kronleuchter, der sich zwischen uns von der Decke ergoss wie ein Regen aus goldenen Tropfen. Vom Panoramafenster ging der Blick auf das Hollywood Sign – dieses glamouröse Symbol für gebrochene Versprechen. Es war so nah, dass man die Schmutzschicht auf den weißen Lettern erkennen konnte. Der Raum hatte die Größe eines Ballsaals. Es war kein Zufall, dass es darin nicht einen Hauch von Farbe oder Persönlichkeit gab.

Jenna Holden, mächtige Agentin großer Hollywoodstars und Eigentümerin der JHE-Gruppe, hatte nicht die Zeit, sich von ihrer persönlichen Seite zu zeigen. Schon gar nicht jemandem wie mir.

»Sie suchen gar nicht nach einer persönlichen Assistentin?« Das künstliche Lächeln rutschte mir vom Gesicht. Ich war auf diesen Job so dringend angewiesen wie der Film *Boogie Nights* auf Mark Wahlbergs beachtliche Ausstattung. Ich brauchte ihn *unbedingt*. Nicht zuletzt deshalb, weil ich bei meinem Bruder, seiner Frau und ihrem Kind wohnte und sie es, so sehr sie mich liebten, mit Sicherheit vorziehen würden, ihre Zweizimmerwohnung nicht mit einem einundzwanzigjährigen Hippie zu teilen. Mein Fahrrad war mein einziges Transportmittel, um von A nach B zu gelangen, was in Los Angeles dem Ritt auf einer toten Schildkröte gleichkam.

»Ich suche nach ... jemand *Bestimmten*.« Jenna senkte das Kinn und zog eine schmal gezupfte Augenbraue hoch. »Und eine gewisse Form von Assistenz gehört tatsächlich dazu.«

Langsam riss mir der Geduldsfaden. Ich war hungrig und durstig und wollte die Stelle um jeden Preis. *Irgendeine Stelle.* Der Sommer hatte sich als ein Debakel entpuppt, sämtliche Aushilfsjobs waren von pickelgesichtigen Teenagern besetzt. Dies war schon das dritte Mal in diesem Monat, dass ich wegen der vage beschriebenen Position bei JHE vorstellig wurde. Als Erstes bei der Personalleiterin, die mich vierzig Minuten warten ließ, weil sie sich wegen eines Pediküre-Termins verspätete. Danach hatte Jennas Assistentin mich einem Verhör unterzogen, als käme ich direkt aus einem Trainingslager des IS. Und jetzt traf ich die berühmte Agentin endlich persönlich, nur um zu erfahren, dass man mich die ganze Zeit an der Nase herumgeführt hatte?

»Sagen Sie, Indigo, wie sorgfältig haben Sie die Tätigkeitsbeschreibung gelesen?« Mit einem selbstgefälligen Lächeln lehnte sie sich auf ihrem Stuhl zurück und flocht die Finger ineinander. Ihr Outfit bestand aus einer eleganten, hochgeschlossenen Bluse und einer schwarzen Samthose, ihr champagnerblondes Haar war zu einem straff sitzenden Knoten aufgesteckt. Die Haut am Haaransatz spannte so sehr, dass mir vom bloßen Hinschauen der Schädel wehtat.

»Sorgfältig genug, um sie auswendig aufsagen zu können.«

»Ach ja? Dann lassen Sie mal hören.«

Meine Nasenflügel blähten sich. Ich beschloss, ihr noch ein letztes Mal entgegenzukommen, bevor ich mir meine Tasche und den letzten Rest meiner Selbstachtung schnappte und ging.

»*Persönliche Assistentin gesucht. Folgende Qualifikationen werden vorausgesetzt: Belastbarkeit, Verantwortungsbewusstsein, Geduld, Dickfelligkeit. Kein Konsum von Alkohol oder DROGEN. Sie sind ein lebensbejahender, kunstinteressierter Mensch mit Auge fürs Detail und einer Vorliebe für Headbanging jenseits des*

Mainstreams? Lange Tage und Nächte machen Ihnen nichts aus? Dann kommen Sie an Bord.

**Verschwiegenheitserklärung erforderlich; Überprüfung des Führungszeugnisses.«*

Ich schob eine Kopie meiner Bewerbung vor sie hin und tippte mit dem Finger darauf. »Ich erfülle sämtliche Voraussetzungen. Bis auf das Headbanging. Davon kriege ich Migräne. Würden Sie mir jetzt bitte sagen, um was für einen Job es sich handelt?«

»Was ich suche, ist ein Lebensretter. Ein Kindermädchen. Ein Freund. Sie sind die vielversprechendste Person, die ich finden konnte, aber offen gestanden kommt das ganze Unterfangen einer Organtransplantation gleich. Wir können eine Abstoßungsreaktion erst ausschließen, nachdem wir euch beide miteinander bekannt gemacht haben.«

Ich blinzelte und starrte sie an wie ein Fabelwesen. Falls das ein Witz war, musste mir mein Sinn für Humor abhandengekommen sein.

Sie erhob sich und schritt auf und ab, die Arme hinter dem Rücken verschränkt. »Ich habe einen Klienten. Nein, nicht irgendeinen Klienten. Sondern *den* Klienten. Einen der angesagtesten Künstler, den die Musikindustrie im letzten Jahrzehnt hervorgebracht hat. Er hat sich kürzlich massiv in die Nesseln gesetzt und muss jetzt zusehen, dass er seinen Namen reinwäscht. Drogen, Frauen, ein Ego so groß wie China – egal was, es trifft auf ihn zu. Es wird nicht Ihre Aufgabe sein, seine Flüge zu buchen oder ihm Kaffee zu kochen. Er hat eine Heerschar von Leuten, die das für ihn erledigen. Aber Sie werden ihn begleiten, wenn er auf Tournee geht. Sie werden sich seiner emotionalen Bedürfnisse annehmen. Sie werden verhindern, dass er Backstage Kokain schnupft, sich die Nächte um die Ohren schlägt oder Auftritte verpasst. Falls er sich mit einem Journalisten oder Paparazzo in die Wolle kriegt, werden Sie ihn bei der Hand nehmen und weglotsen. Kurz gesagt wird

Ihr Job darin bestehen, ihn drei Monate lang gesund und am Leben zu erhalten. Sehen Sie sich dieser Herausforderung gewachsen?«

Ihre unverblühten Worte gingen mir mächtig unter die Haut.

Ein Lebensretter. Ein Kindermädchen. Ein Freund.

»Das ist ... eine große Verantwortung. Klingt, als hätte der Mann ziemlichen Ärger am Hals.«

»Ärger ist sein zweiter Vorname, ein Teil seines Charmes und der Grund, aus dem ich ständig eine Xanax in meiner Handtasche herumtrage.« Ein freudloses Lächeln glitt über ihr Gesicht.

So genau wollte ich es gar nicht wissen.

»Wieso geht er auf Tournee, wenn er nicht in der Verfassung dazu ist?«

»Eigentlich war sie bereits vor sechs Monaten geplant, aber er hat sie aus persönlichen Gründen abgesagt. Sollte sich das wiederholen, schuldet er den Produktionsfirmen dreißig Millionen Dollar. Die Versicherung wird das nicht übernehmen. Schließlich hat er sich Koks in solchen Mengen reingezogen, dass man daraus eine fünfstöckige Hochzeitstorte backen könnte.«

Ich kaute auf meiner Unterlippe, klopfte wieder mit der Schuhspitze auf den glänzenden Boden. Jenna hörte auf, unruhig herumzulaufen, und blieb vor mir stehen. Ihr schmaler, goldener Prada-Gürtel funkelte mich unheilvoll an.

»Sie wären drei Monate unterwegs. Im Privatjet. Würden in den weltbesten Hotels absteigen. Falls Sie es irgendwie geschafft haben, sich in dieser Stadt einen Rest Unschuld zu bewahren und ihn behalten wollen, rate ich Ihnen, das Angebot auszuschlagen. Wenn Sie hingegen ein dickes Fell und Lust auf ein Abenteuer haben, wird sich dieser Job nicht nur positiv auf Ihren Kontostand, sondern auch auf Ihren weiteren Lebensweg auswirken.«

Sie klang ernst, beinahe besorgt. Jedes ihrer Worte drückte wie ein Gewicht auf meine Brust. »Sie werden eine Geheimhaltungsvereinbarung unterschreiben und alles, was Sie sehen, mit ins Grab nehmen. Im Gegenzug wird man Sie fürstlich entlohnen.«

Fürstlich? Wer redete so? Antwort: die Leute im Hollywood-Showbiz.

»Fürstlich?«, echote ich.

»Hunderttausend Dollar im Monat.«

Poch.

Poch.

Poch.

Drei Herzschläge vergingen, ehe ich merkte, dass ich den Atem anhielt, und wieder Luft holte.

Von fern hörte ich das Lachen einiger Büromitarbeiter am Verkaufsautomaten. Einen Drucker, der Papier ausspuckte. Das Klimpern eines Löffels, der in einer Tasse rührte. Wie immer, wenn bei mir die Nerven blank lagen, verstärkte sich mein Lippenkauen, bis ich den metallischen Geschmack von Blut im Mund schmeckte.

Drei Monate.

Dreihunderttausend Dollar.

Das Ende all meiner finanziellen Sorgen.

»Wer ist er?«, fragte ich mit einer Stimme brüchig wie Eierschalen und sah hoch. Spielte es eine Rolle? Nicht wirklich. Und wenn es der Teufel höchstpersönlich wäre, ich würde ihn ohne Zögern auf einem ausgedehnten Trip durch die Hölle begleiten. Bei Natasha und Craig türmten sich die unbezahlten Rechnungen. Meinem Neffen Ziggy mussten dringend Paukenröhrchen eingesetzt werden. Jeden Winter weinte und schrie er sich in den Schlaf. Wir mussten seine Händchen mit Socken umwickeln, um zu verhindern, dass er sie an die Ohren krallte, bis sie bluteten. Seine molligen Beinchen verklemmten sich ständig zwischen den Gitterstäben seines Kinderbetts, weil wir uns kein größeres leisten konnten. Dieses

Stellenangebot war ein Geschenk des Himmels. Der einzige Wermutstropfen würde die Trennung von meiner Familie sein, gleichzeitig spürte ich bei diesem Gedanken auch eine ungeheure Erleichterung. Mein Bruder war momentan nicht der umgänglichste Zeitgenosse.

Darüber hinaus hütete ich den inzwischen zweijährigen Ziggy seit dem Tag seiner Geburt. Wie schwer konnte es sein, ein Auge auf einen erwachsenen Mann zu haben?

»Es handelt sich um Alex Winslow«, klärte Jenna mich auf.

»Ein Ding der Unmöglichkeit«, käme der Antwort auf meine Frage wohl am nächsten.

Winslow war ein Superstar. Seine Songs wurden von sämtlichen Radiosendern in Dauerschleife gespielt, als wäre er das einzige Gesangstalent auf dem gesamten Kontinent. Aber am meisten Sorge machte mir, dass er ungeheuer arrogant rüberkam. Alex Winslow machte praktisch eine olympische Disziplin daraus, andere Menschen wie Dreck zu behandeln, was einer der Gründe dafür war, wieso er mit nahezu ganz Hollywood im Clinch lag. Das war selbst mir bekannt, obwohl ich Klatsch und Tratsch mied wie die Pest. Wo immer er auftauchte, hatte er Horden von Reportern und vernarrten Groupies im Schlepptau. Seine Fans würden mir ordentlich einheizen, sobald sie mich an seiner Seite sähen. Außer auf die Toilette folgten die Paparazzi ihm überallhin. Während eines Zahnarzttermins hatte ich in einer Zeitschrift von einer jungen Frau gelesen, die ihren Instagram-Account nach einer Party mit Winslow löschen musste, weil auf einer Darknet-Webseite ein Kopfgeld auf sie ausgesetzt worden war. Zwanzigtausend Dollar für denjenigen, der ihren Todeszeitpunkt korrekt prognostizierte. *»Dabei nachzuhelfen, ist absolut zulässig«,* hatte es geheißen.

Hinzu kam, dass Winslow der rebellischste Vertreter des Mainstreams in ganz Hollywood war. Erst neulich hatte man ihn wegen Trunkenheit am Steuer festgenommen, und

ich hasste und verabscheute Alkohol ebenso wie Drogen aus tiefster Seele. Was bedeutete, dass die geplante »Organtransplantation«, wie Jenna es ausgedrückt hatte, höchstwahrscheinlich in einem Riesenflop mit zwei Opfern enden würde.

Seufzend vergrub ich das Gesicht zwischen meinen Händen.

»Jetzt sind Sie dran.« Jenna schürzte ihre kirschrot geschminkten Lippen.

Ich räusperte mich und nahm wieder Haltung an.

Es wird Zeit, dass du dich wie eine Erwachsene benimmst. Und stell sicher, dass du die nächsten drei Monate dein Höschen anbehältst, auch wenn er aussieht wie Sean O'Prys heißester Bruder.

»Ich verspreche, dafür zu sorgen, dass er gesund und munter bleibt, Ms Holden.«

»Gut. Ach, und noch etwas, nur, um mein Gewissen zu beruhigen. Verlieben Sie sich nicht in ihn. Er ist nicht der nette Junge von nebenan.« Jenna unterstrich ihre Worte mit einer Handbewegung, bevor sie durch ihr Telefon scrollte und eine Nummer wählte.

»Ich werde mein Bestes versuchen.« Meine Kiefermuskeln zuckten, als ich mir ein spöttisches Lächeln verbiss. Von Alex Winslow ging eine Faszination aus, die vergleichbar war mit der eines Wirbelsturms. Man durfte ihm nur nicht zu nahe kommen, sonst würde er einen mit sich fortreißen und vernichten. Das würde ich tunlichst vermeiden.

»Vorausgesetzt, Ihr Bestes ist gut genug, werden Sie diese Sache heil überstehen. Dann lasse ich meine Sekretärin mal den Papierkram ausdrucken. Noch irgendwelche Fragen?« Sie erteilte ihrer Mitarbeiterin telefonisch die entsprechenden Anweisungen und stöckelte zur Tür.

»Wann werden wir zu der Tournee aufbrechen?« Ich krallte die Fingernägel in die Seitenlehnen und sah über

die Schulter nach hinten.

»Am Mittwoch.«

»Aber das ist in zwei Tagen.«

»Sie können Kopfrechnen.« Jenna grinste. »Das ist ein unerwarteter zusätzlicher Pluspunkt. Ich hole flugs die Unterlagen. Übrigens lautet der Name der Tour ›Letters from the Dead‹. Sie soll seiner Karriere neuen Auftrieb verschaffen. Bin gleich wieder da.«

Ich erinnerte mich an diesen Song. Er war sozusagen der Soundtrack zu meinem letzten Schuljahr, als alles so endgültig und falsch schien.

Love is just a fraud

Excuse me for being goddamn bold

You asked me to believe

As if I had some fucks to give

Sowie die Tür hinter ihr zugefallen war, lehnte ich mich zurück und blies eine blaue Haarsträhne aus meinem Gesicht. Ein irres Lachen stieg in meiner Kehle auf, fast wäre es mir entschlüpft.

Ich würde drei Monate mit dem größten Rockstar der Welt verbringen und dafür dreihunderttausend Dollar kassieren. Ich blickte hoch, und der Kronleuchter zwinkerte mir verschwörerisch zu.

Ich wertete das als ein Omen.

2. KAPITEL

Alex

Meine Seele kämpfte mit dem Tode.

Keine Übertreibung.

Der letzte Schimmer Hoffnung, alle meine Träume waren aus ihr entschwunden und in den von Zigarettenasche und Körpersekreten verklebten Fußboden gesickert. Mit einem Brummen verkündete mein Handy den Eingang einer Nachricht, und ich zwang mich, den Blick von der Zimmerdecke loszureißen.

Unbekannt

Hi, Alex!

Ich

Foto?

Unbekannt

???

Ich

Wer immer dir meine Nummer gegeben hat, dürfte dir gesagt haben, dass ich beim Sexting nicht die Katze im Sack kaufe.

Unbekannt

Hier ist Elsa, von The Brentwood Club. Ich wollte Ihnen auf diesem Weg persönlich dafür danken, dass Sie heute bei unserer Benefizveranstaltung zugunsten von Kindern mit ASD auftreten werden.

Ich würde an diesem Abend für lau spielen. Was war bloß in mich gefahren? Meistens stellte ich mich nicht mal

gegen Bezahlung für irgendetwas zur Verfügung. Genau genommen war es eine Ewigkeit her, dass ich meinen Arsch überhaupt hochgekriegt hatte.

Verflucht seien mein Manager Blake, meine Agentin Jenna und mein Leben, weil sie mich dazu nötigten, mein Zimmer, meinen Zufluchtsort, meine Privatsphäre zu verlassen. Und verflucht sei Elsa, die jetzt wusste, wie verkommen ich wirklich war.

»He, Waitrose! Ein neuer Wohltätigkeitsfall.« Ich warf Lucas – Spitzname Waitrose, benannt nach der Feinkostladenkette, die er sich dank seiner reichen Eltern von Kindesbeinen an leisten konnte – mein Handy zu, und er fing es seufzend auf. Er war mein Drummer und eigentlich nicht dafür zuständig, meinen Hintern aus der Schusslinie zu halten, aber er konnte bekanntermaßen gut mit Schlipsträgern. Ich persönlich hasste diese Blutsauger. Sie widerten mich an. Weil ich ein Rockstar war und tonnenweise Geld scheffelte, wollte jeder ein Stück vom Kuchen abhaben. Einem Kuchen, den *ich* gebacken hatte. Aus von *mir* gekauften Zutaten. Keiner von denen hatte sich einen Dreck für mich interessiert, als ich noch tagein, tagaus vor der U-Bahn-Station King's Cross saß, wo ich auf meiner akustischen Gitarre, Tania, spielte, die Passanten anbettelte und ihnen Demo-Bänder in die Hand drückte, nur um zuzusehen, wie sie sie in den nächstbesten Mülleimer warfen. Keiner der Schlipsträger kam von seinem hohen Ross herunter, als ich im strömenden Regen, in Eis und Schnee an ihre Türen klopfte und sie mit Flehen und Argumenten davon zu überzeugen versuchte, mich vorspielen zu lassen. Sie waren nicht da, als ich drei Jahre in Folge im Vorprogramm größerer Bands in Glastonbury auftrat und ausgebuht oder aus Jux mit halbleeren Bierbüchsen beworfen wurde oder als ein betrunkenes Mädchen mich als Billigkopie von Morrissey bezeichnete und dabei auf mein einziges Paar Schuhe kotzte.

Sie bewahrten mich auch nicht davor, dass ich meine Seele ein paar anderen Schlipsträgern verkaufte, die zwar mein Talent erkannten, jedoch einen »eingängigen, knackig-kurzen Song mit Wiedererkennungswert« verlangten. Schließlich gab ich nach und lieferte. Wie schon erwähnt, rang meine Seele mit dem Tode. Vielleicht gehörte sie auch einfach nur anderen Leuten. So oder so, ich brauchte eine neue. Dummerweise zählte das zu den wenigen Dingen, die ich nicht mit Geld kaufen konnte.

Ich hasste jeden, mit dem ich zusammenarbeitete. Angefangen bei den Plattenfirmen, über die Führungskräfte, Produzenten, PR-Leute, Marketing-Querdenker, die großen Unternehmen, die mich als Testimonial benutzten, bis hin zu jeder einzelnen Schickse, die je um eine Gehaltserhöhung gebeten hatte, weil sie angeblich so unverzichtbar für die Marke Alex Winslow war. Eilmeldung: Die Marke war *ich*.

Ich besorgte die Zutaten.

Ich backte den Kuchen.

Ich würde das verflixte Ding essen.

Und zwar allein. Bis zum letzten Krümel und Klecks. Es war *meiner*.

Meine mangelnde Bereitschaft zu teilen war einer der Gründe, warum mich die Presse als schäbigen Mistkerl abstempelte. Aber das war mir, gelinde ausgedrückt, scheißegal. Die Medien waren nicht meine Freunde, eher würde der Himmel einstürzen und Katy Perry einen anständigen Song rausbringen, als dass ich mich freiwillig von einem Paparazzo ablichten ließe. Was nichts daran änderte, dass ich drei Jahre hintereinander zu dem Promi gewählt wurde, der am nettesten mit seinen Fans umgeht. Das war der echte, authentische Alex. Ich liebte meine Fans. Sogar mehr als den Reichtum, den Ruhm und die Frauen, die mit beidem einhergingen.

»*Alter*. Ich pack's einfach nicht, dass du dir mit der fünfzigjährigen Vorsitzenden einer gemeinnützigen

Organisation versetzte Nachrichten schreiben wolltest. Ist dir gar nichts peinlich?« Lucas versetzte mir mit dem Fuß einen Rempler gegen die Schulter und tippte mit fliegenden Daumen in meinem Namen eine aufrichtige Entschuldigung in mein Handy. Was das bringen sollte, wusste ich selbst nicht. Mein Image war mittlerweile komplett demoliert. Es nervte Waitrose, hinter mir herwischen zu müssen, aber er tat es. Zum Teil stand er nur deshalb noch auf meiner Gehaltsliste.

Ich mochte ihn nicht, ertrug ihn kaum in meiner Nähe nach dem, was vor zwei Jahren vorgefallen war.

Wir lümmelten alle zusammen auf »meinem« roströten Samtsofa, das in Wahrheit zum Eigentum des Chateau Marmont gehörte. Ich quartierte mich jedes Mal, wenn ich in L. A. war, in dieser Suite im Cottage-Stil ein. Unterm Strich summierte sich das auf sieben Monate pro Jahr, trotzdem weigerte ich mich, diese Stadt mein Zuhause zu nennen. Los Angeles war wie eine billige Hure. Sie machte optisch nichts her, ließ jeden herein, und sobald man drin war, stellte man fest, dass ein zu hohes Verkehrsaufkommen herrschte und der letzte Besucher eine Sauerei hinterlassen hatte. Wenn man dazu noch die Umweltverschmutzung und die Starlets mit ihren blitzweißen Zähnen zählte, die auf alles von einem scharf waren – deinen Schwanz, deinen Starruhm, deine schwarze American-Express-Karte –, was kam am Ende heraus? Meine persönliche Definition von Fegefeuer.

Ich zündete mir noch eine Zigarette an und zappte durch die Kanäle. Eine Reality-Show. Eine Kochsendung. Ein Umstyling-Format. TMZ. Ein Rudel Leute, die ein Haus renovierten, was Tränen zur Folge hatte. Eine künstlich gebräunte Tussi, die einen Nervenzusammenbruch bekam, weil ihre Hochzeitseinladungen im falschen Roséton geliefert worden waren. Ich pfefferte die Fernbedienung durchs Zimmer. Sie knallte gegen den Flatscreen und

hinterließ Risse in Form eines Spinnennetzes. Niemand zuckte auch nur mit der Wimper.

Alfie, mein Bassgitarrist, furzte. Dann sagte er: »Ich müsste mich am Hintern kratzen, aber ich bin zu schlapp, um mich zu bewegen.«

»Ich müsste Sex haben, aber ich bin zu schlapp, um an die Hotelbar zu gehen«, konterte Blake mit einer Lüge. Er hatte Augen nur für eine Frau, und sie war die *falsche*.

»Lucas stellt sich bestimmt bereitwillig zur Verfügung. Sex ist sein Lieblingssport.« Alfie stieß ein Schnauben aus, woraufhin Blake ihm mit dem Finger gegen das Ohr schnippte.

Woher ihre Müdigkeit rührte, war mir ein Rätsel. Aktuell sammelten wir Mützen voll Schlaf wie andere Leute antike Schreibmaschinen, akribisch und mit Feuereifer. Die nächsten drei Monate würden hart werden.

Nachdem es Lucas erfolgreich gelungen war, das neueste von mir gelegte Feuer zu löschen, griff ich mir mein Handy und scrollte durch meine Kontaktliste. Ich hatte mehrere Dutzend Bekanntschaften in der Stadt, wollte aber keine von ihnen zum Essen ausführen, und das war ein Problem. Jede bastelte an irgendeiner Promikarriere und erwartete, dass ich Hand in Hand mit ihr ins The Grove spazierte oder ihr im The Ivy zärtlich über die Wange streichelte. Nur war es leider so, dass ich meinen Schwanz eher in eine halb geöffnete Konservendose zwängen würde, als die hochfliegenden Träume dieser Ladys zu sponsern. Folglich war mein Liebesleben in etwa so aufregend wie eine beige gestrichene Wand. Ich ließ mich weder mit Groupies ein – aus Achtung vor meinen Fans – noch auf romantische Beziehungen – teuflische Exfreundin, dazu später mehr –, sondern begnügte mich in der Regel mit einem »Notnagel«, um es mal so auszudrücken. Einsame Stewardessen, Karrierefrauen in den Dreißigern, die an der Hotelbar abhingen, Touristinnen auf der Durchreise, die es nicht

interessierte, wer ich war. Es waren nicht immer Schönheiten, aber zumindest fühlte ich mich bei ihnen nicht wie das Kunstprodukt, zu dem meine Plattenfirma mich gemacht hatte.

Es klingelte an der Tür.

»Erwartest du jemanden?« Alfie würgte einen Klumpen Schleim in seiner Kehle hoch und spuckte ihn in den Aschenbecher auf dem Couchtisch. Der Kerl war ekelhaft bis zum Gehtnichtmehr.

Ich ignorierte ihn und scrollte weiter durch mein Handy.

»Hey.« Lucas, der mir gegenüber auf der Couch fläzte, stupste mich erneut mit dem Fuß an, dabei kratzte er sich mit einem seiner Drumsticks den Rücken. »Hältst du dich für zu berühmt, um auf eine Frage zu antworten? Wer ist da an der Tür?«

»Der Sensenmann. Wahlweise Jenna. Läuft aufs Gleiche hinaus.« Ich nahm einen Zug von meiner Coke – leider nicht das Zeug, das man sich durch die Nase reinpfeift –, als mein Finger bei einem Namen in meiner Kontaktliste innehielt.

Fallon.

Fick dich, Fallon.

Und das würde ich. Schon bald wieder. Allerdings würde sie dieses Mal auf allen vieren knien und sich davor als Strafe für das, was sie mir angetan hat, meinen Namen wie eine Fußfessel um ihren Knöchel tätowieren lassen. Ich hatte eine ellenlange Liste von Dingen, die ich von Fallon Lankford wollte, und sie würde sie mir geben, weil sie mich tief in ihrem Herzen immer noch liebte. Es stand ihr ins Gesicht geschrieben. Dieses Gesicht, das sich zunehmend veränderte, um dem Hollywood-Standard zu entsprechen. Vollere Lippen, schmalere Nase, längere Wimpern. Ich erinnerte mich gut an die Frau hinter der Maske, und sie war verrückt nach mir. Nur leider war ihre Gier nach Ruhm größer.

Blake stand auf und marschierte zur Tür. Er sah aus, als würde er in den Krieg ziehen, jeder Muskel vibrierte vor Anspannung. Er und Jenna waren nie einer Meinung, und ich sah keinen Anlass, zwischen ihnen zu vermitteln. Im Eingangsbereich ertönte Stimmengewirr. Es klang schroff und gereizt, dann ließ Jenna ihr metallisch klirrendes Lachen hören, das verriet, dass sie kurz davor war, jemandem ins Gesicht zu spucken. Wenige Sekunden später kamen sie und Blake herein, gefolgt von einer jungen Frau.

Einer jungen Frau, die ich nicht kannte.

Noch so ein Scheißbabysitter.

Die vielen Lampen im Zimmer tauchten ihr herzförmiges Gesicht in ein goldenes Licht, während sie über den dunklen Holzfußboden tippelte und ich an nichts anderes denken konnte als daran, wie ich sie am schnellsten wieder loswürde. Sie sah ... *annehmbar* aus. Aber nicht mein Geschmack. Jenna entschied sich nie für die wirklich Hübschen, um mich nicht dazu zu verleiten, ihnen die Seele aus dem Leib vögeln zu wollen, gleichzeitig durften sie auch nicht so hässlich sein, dass ich sie nicht in meiner Nähe tolerieren konnte. Dieses Exemplar war deutlich kleiner geraten als der Durchschnittsbürger. Winzig wie Däumelinchen, mit olivfarbener Haut, flachen Brüsten und einer kleinen Stupsnase. Und langen, eisblauen Haaren - stünde ich auf Hipster, würde ich mir einen unter den vielen kreischenden Fans rauspicken, die sich in den Backstage-Bereich zu schmuggeln versuchten. Was sie anhatte, konnte ich nicht genau definieren, und ich weigerte mich zu glauben, dass sie dafür auch nur einen Cent berappt hatte. Irgendein orangefarbenes Vintage-Kleid mit ausgestellten Ärmeln und Blumenstickerei, das kaum ihre knubbligen Knie bedeckte. Woher ich solche Fachbegriffe kenne? Weil ich seelenloser Idiot Werbung für Armani und Balmain gemacht habe, um einen Kokainkonsum zu finanzieren, der Charlie Sheen vor Neid erblassen ließe.

*Willkommen in meinem Schlamassel, neues Mädchen.
Dir steht ein holpriger Ritt bevor.*

Ich trank noch einen Schluck von meiner Cola, dann biss ich knirschend die Zähne zusammen. Die Neue würde binnen einer Woche Schnee von gestern sein, genau wie alle ihre Vorgängerinnen. Dafür würde ich sorgen. Ich war drauf und dran, mit dem Daumen auf Fallons Namen zu tippen, bevor ich mich noch rechtzeitig beherrschte und das Handy misstrauisch in meiner Gesäßtasche verschwinden ließ.

Nicht jetzt.

Nicht hier.

Nicht in Gegenwart dieser ganzen Schwachköpfe.

Jenna, Nordamerikas Spielverderberin Nummer eins, verschränkte die Arme vor der Brust und bedachte mich mit einem Blick, der die Hölle samt ihren Nachbarregionen in Eisstarre versetzen konnte. »Hallo, Alex. Wie wär's, wenn du aufstehen und deine neue Mitarbeiterin begrüßen würdest, anstatt deine Gammelorgie auf dem Sofa fortzusetzen?«

Ich respektierte Jenna. Sie war die Einzige unter den Schlipsträgern, die mich nie um eine sexuelle Gefälligkeit, ein Selfie oder ein verdammtes Pony zu ihrem Geburtstag gebeten hatte. Hauptsächlich deshalb hatte ich zugestimmt, dass sie mir für die »Letters from the Dead«-Tour eine Aufpasserin an die Seite stellte. Der Posten sollte eigentlich schon seit meiner Entlassung aus der Entzugsklinik vor zwei Monaten besetzt sein, aber natürlich hatte ich nichts Besseres zu tun gehabt, als die ersten neun Kandidatinnen zu vergraulen. Sie hatten heulend hingeschmissen, eine war sogar in einen anderen Bundesstaat gezogen, um räumlichen Abstand zu mir zu schaffen. Nach der achten Kündigung hatte ich gehofft, Jenna würde ihr Vorhaben endlich aufgeben, doch war sie leider niemand, der einfach so das Handtuch warf.

Allerdings konnte ich ein genauso sturer Esel sein.